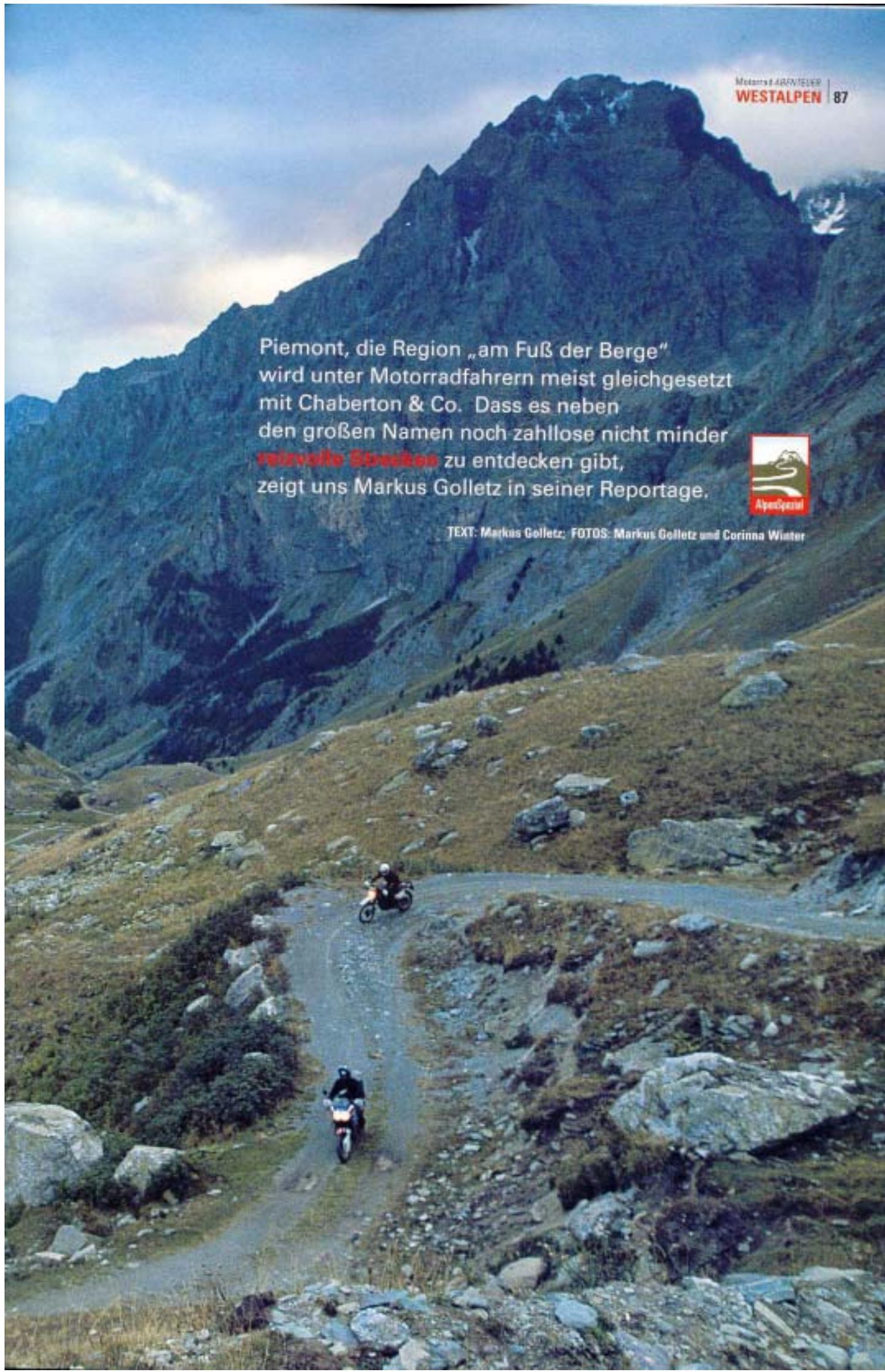


PIEMONTESE SPEZIALITÄTEN

Piemont, die Region „am Fuß der Berge“ wird unter Motorradfahrern meist gleichgesetzt mit Chaberton & Co. Dass es neben den großen Namen noch zahllose nicht minder **reizvolle Strecken** zu entdecken gibt, zeigt uns Markus Golletz in seiner Reportage.



TEXT: Markus Golletz; FOTOS: Markus Golletz und Corinna Winter



Vorsicht bremst den
Vorwärtsdrang auf den
einspurigen Sträßchen.







Es ist heiß Anfang September, als wir uns durch das Valle di Locana bewegen. Zunächst verwundert es uns nicht, dass dieses Tal etwas ausgestorben wirkt. Schließlich muss man 60 Kilometer hinein und später den selben Weg hinausfahren. Das Valle di Locana ist einer der südlichen Nachbarn des Aostatals. Kein (befahrbarer) Weg führt von hier hinüber in die autonome Region, denn dafür müsste der „Parco Nazionale Gran Paradiso“ durchquert werden und der bietet gletscherbedeckte Gipfel über 4000 Meter Höhe. Die Perle des Valle di Locana heißt Col del Nivolet und bringt es auf stattliche 2612 Meter Meereshöhe. Der Pass gehört damit zu den Top Ten der asphaltierten Alpenstraßen.

Vom Städtchen Noasca schraubt sich die erste spektakuläre Serpentinengruppe hinauf, die Landschaft wird zusehends hochgebirgiger. Am Ortsausgang von Ceresole Reale begrüßt uns ein Verbotsschild. Das allseits bekannte weiß-rote Verkehrszeichen wird in Italien gerne als Haftungsausschluss verwendet – „Befahren auf eigene Gefahr“ eben. Treffender müsste es heißen, „Befahren zum eigenen Vergnügen“, denn die Straße ist in einem ausgezeichneten Zustand und beginnt nach einem längeren Tunnel hochalpin zu werden. Endlich wird es etwas kühler, und der Ausblick weitert sich deutlich. Zwei Stauseen müssen passiert werden. Schon am ersten beginnt eine märchenhafte Almlandschaft. Das Strecke verläuft geschlängelt direkt über die Staumauer. Immer wieder versuchen wir den Gipfel des Gran Paradiso zu entdecken, der unter Bergsteigern als einer der leichtesten Viertausender gilt.

Nach einer weiteren vollendet angelegten Serpentinengruppe kriecht ein kühler Luftstrom unter unsere Motorradjacken. Wir sind kurz vor der Passhöhe und zollen der großen Höhe und dem schwindenden Tag Tribut. Vor uns liegen vereiste Berg-

riesen, im Süden muss sich der Col de l'Isèran befinden, doch hier gefällt es uns besser. Die Schlafplatzsuche verläuft unkompliziert, denn kurz hinter der Passhöhe befindet sich das Albergo Savoia, das Gäste gut und gern beherbergt.

Ursprünglich war vom Col del Nivolet eine Passverbindung in das benachbarte Aostatal geplant. Sie sollte von hier direkt in das Val Savareche nach Pont und weiter nach Aosta führen. Von Pont und vom Nivolet aus führen die beiden Trassen sich zwar entgegen, verlaufen dann aber etwas unmotiviert am Hang, ohne zusammenzutreffen. Gerade weil diese Tatsache die Weiterfahrt und damit eine ausgedehnte Rundfahrt verhindert, ist sie die Basis für die intakte Natur des Gran Paradiso Nationalparks.

Die kommenden Täler heißen Val Grande, Val di Ala und Val di Viù. Vom

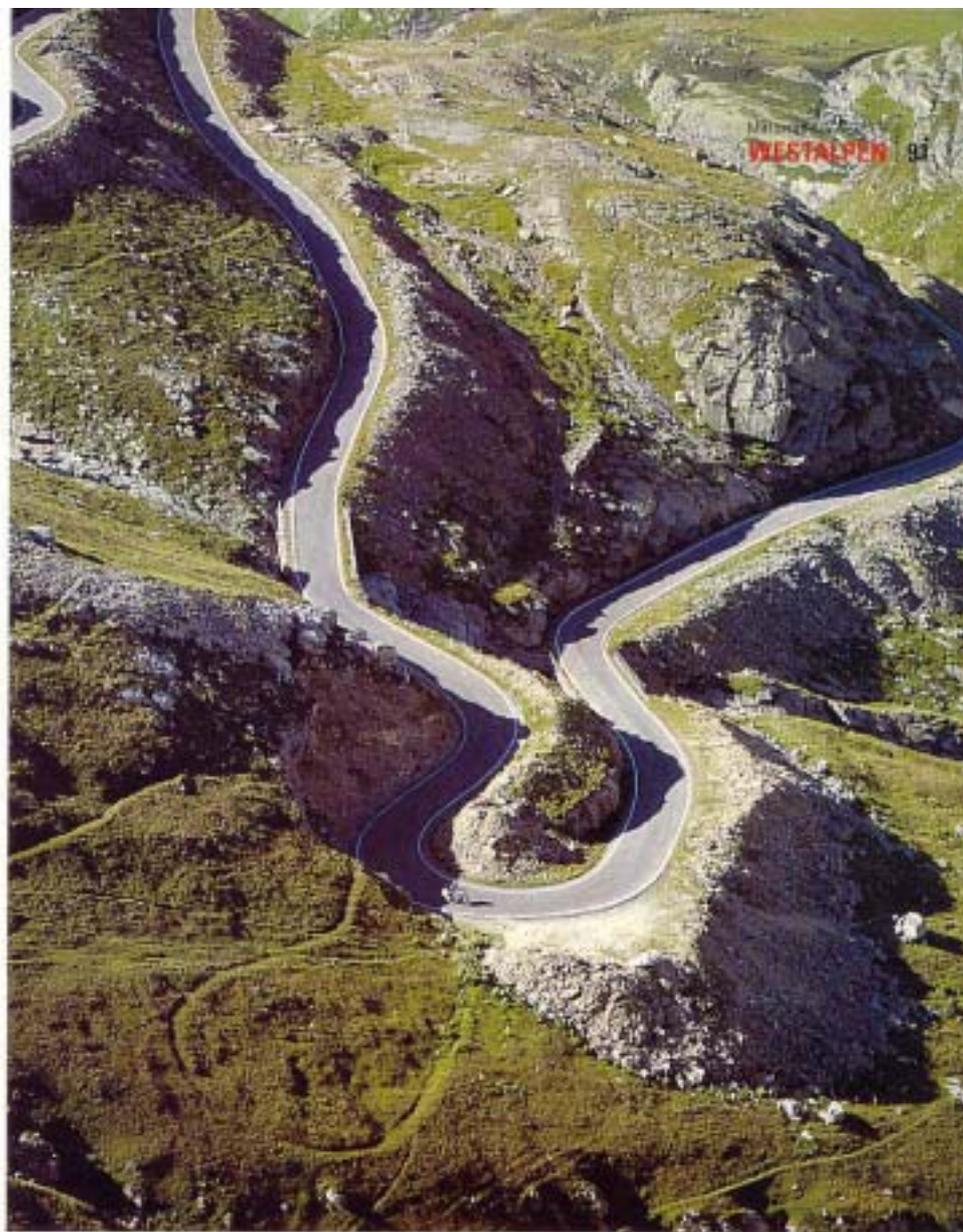
Val di Ala erhoffen wir uns viel, dort soll es eine interessante Mineralogie geben. Leider präsentiert sich zumindest der Talchluss sehr aufgeräumt, beinahe unnatürlich. Überall steht schweres Baugerät herum, denn der Flussoberlauf wird in ein künstliches Bachbett gepresst. Wir machen kehrt und probieren das Nachbartal. Das Val di Viù gefällt uns schon besser, hier spürt man förmlich die Ländlichkeit und das Fehlen der touristischen Struktur.

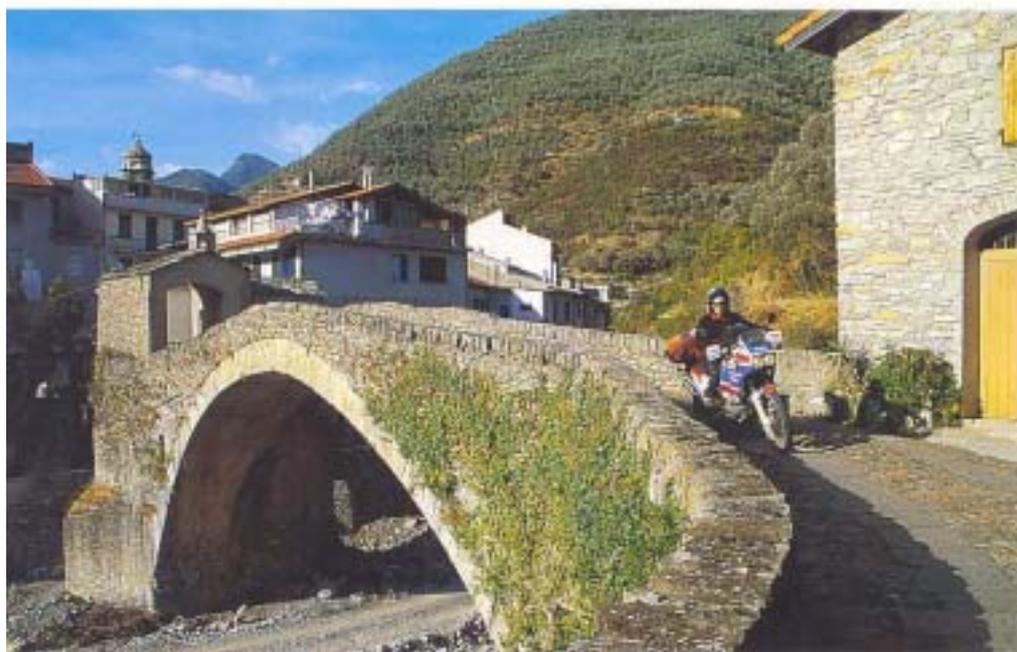
Die letzte Querverbindung zwischen dem Val di Viù und dem Val Susa ist der Col del Colombardo. Er überschreitet den Kamm rund vier Kilometer weiter westlich als die Parallelverbindung über den Colle de Lis und hält noch eine gehörige Überraschung für uns bereit. Überwiegend geschottert und gar nicht einfach zu befahren, gelangt man nach aussichtsreicher Fahrt zu der Kapelle San Giovanni. Der Platz

Die „Jetzte Rille“ ist auf den asphaltierten Pässen des Piemont mehr als eine leere Flaske. Besonders im Spätherbst herrscht hier ausgesprochen wenig Verkehr (oben).

Die Bergwelt des Gran Paradiso zieht uns in ihren Bann.

Wo alle Wege enden: der Colle del Nivolet. Die Straße nach Pont wurde nie zu Ende gebaut. So lässt sich die Einsamkeit der Bergwelt genießen (oben und unten).





Die Teufelsbrücke in Badalucco im Valle Argentina. Märkte und Straßencafés laden zu einer ausgiebigen Rast (oben).

ist wie gemacht für ein Picknick in rund 1900 Metern Höhe. In der großen Kapelle gibt es einen Schutzraum für Wanderer und ringsherum einige Feuerstellen. Wir packen schon mal aus.

Glockengebimmel weckt uns am Morgen. Es sind keine Kuhglocken, sondern die Glocke am Hals des Hütehundes macht diesen Lärm und bald füllt sich die gepflegte Wiese mit Schafen. Der Schäfer und seine Hunde begrüßen uns freundlich, sie sind hier für

die Graspflege zuständig. Nach der Stärkung in einem der zahllosen Straßencafés von Susa wartet ein alter Bekannter auf uns und die Africa Twin. Es ist der Col del Finestre, ein Hausberg Susas, der uns in das Val Chisone führen soll. Seine anfänglich geteerte Piste beginnt versteckt im Ort. Kaum ein Pass bietet so viele regelmäßige Kehren, die stoisch dem Pass entgegenstreben. Nach einem finalen Schotterstück erreicht man die Passhöhe auf 2176 Me-

tern. Am Col liegt der Einstiegspunkt in die Assietta-Kammstraße. Da wir unterwegs sind, um Unentdecktes zu entdecken, fahren wir diesmal nicht die Assietta, sondern biegen nach Südosten in Richtung der Po-Quelle ab. Während im Tal ein Gewitter tobt, legen wir bei Fondulux an einem sonnigen Rastplatz mit Aussicht eine Pause ein und erfreuen uns der nachmittäglichen Wärme.

Um zur Quelle des Po am Fuße des Monte Viso zu gelangen, müssen wir die überladene Twin ein wenig aus den Bergen hinaus manövrieren. Hinter Pinerolo fliegt der Abzweig ins Valle Pellice an uns vorbei. Bei Bóbbio Pellice kann man zum Rifugio Bárbara abbiegen, eine Strecke die sich wirklich lohnt. Die Single Track-Road dort hinauf gewinnt stetig an Höhe, passiert immer wieder alte Steinhaus-siedlungen und einige vom Gebirgsbach zerstörte Brücken. Oben angekommen erschließt sich ein naturbelassener Tal-

kessel, in dem es sogar erlaubt ist zu bivakieren. Natur pur, nur Wanderer, Schafe und Kühe treffen

Die steile Single Track-Road gewinnt stetig an Höhe.

wir hier. Wieder in der Ebene wenden wir uns dem 2020 Meter hohen Plan del Re zu, der „Hochfläche des Königs“. Mit „Re“ kann nur der Monte Viso ge-

Informationen

Allgemeines

Eine Reise in das Piemont lohnt sich nicht nur für Enduristen. Eine Besonderheit der Bergregionen Piemonts ist zu beachten: weil in den Piemonteser Alpen keine Kalksteinzone wie in Frankreich vorhanden ist, fehlt die voralpine Übergangszone. Man trifft ausschließlich auf in Ost-West-Richtung verlaufende Stichtäler. Der Weg hinein muss in der Regel auch wieder für den Rückweg eingeschlagen werden. Das ist bei der landschaftlichen Schönheit des Piemont allerdings keine Schande.

Reisezeit/Klima

Von April bis September herrscht meist bestes Motorradwetter. Ab Ende September muss in großer Höhe mit plötzlichem Wintereinbruch

gerechnet werden. Oft ist es aber sogar im Oktober noch sehr mild. Im Piemont kann man die gewünschte Temperatur sehr gut über die Aufenthaltshöhe regulieren. Sie reicht von gut 100 bis 3800 Meter.

Anreise

Über Basel: Martigny – Großer Sankt Bernhard – Aostatal; schnelle Variante aber Vignette erforderlich.

Über den Brenner: längere aber schöne Anreise quer über die Alpensüdseite.

Für Frankreichliebhaber: Martigny – Montblanc – Route des Grandes Alpes – Colle de la Madalena oder Colle dell' Agnello.

DB-Autozug: z. B. Hamburg-Lörrach (Transfer über Nacht); die Preise sind abhängig vom Rei-

setermin und beginnen für eine Person und ein Motorrad bei 137 Euro für die einfache Fahrt. Infos unter www.autoreisezug.de.

Verpflegung

Locanda S. Pancrazio d'Elva, Foresteria La Fenisolo in Elva (Valle Maira), Fon 0039-0171 997986, Fax 997989, e-mail: locandaspancrazio@tiscalinet.it

Ristorante Ca' da Roca Realdo / Triora in Realdo am Ende des Argentinatals (Ligurien), Fon 0039-0184-94141

Aus der Langhe, einer hügeligen Kulturlandschaft Piemonts, kommen viele der berühmtesten Weine Italiens. Barolo, Barbera und Barbaresco (Nebbiolo-Rebe) sind die bekanntesten davon.



Beeindruckendes Panorama am Nivolet: die majestätische Bergkette verstellt den Blick auf den Col de l'Iseran (oben).

meint sein. Als auffälligster Berg weit und breit reckt er sich in 3841 Meter in die Höhe. Der gewaltige Fiume del Po ist hier noch eine Ansammlung schmaler Gebirgsbäche, kein Vergleich zu seinen Ausmaßen in der Ebene oder im Mündungsdelta.

In der Luftlinie nicht weit vom Monte Viso entfernt, fristet ein weiterer unbekannter Pass sein Dasein. Der Weg dorthin führt – wie sollte es im Piemont anders sein – über die Poebene in das Varaita-Tal. Wir passieren Sampyére und beschließen, später die

Querpassage in das benachbarte Mairatal zu nehmen. Chianale ist die letzte wellblech-bedachte italienische Siedlung, an der früher der Schlagbaum stand. Dann steigt die Straße stetig zum Colle dell'Agnello auf 2746 Meter. Wir sehen den Monte Viso von der anderen Seite, die Serpentina im Trogtal sind Atem beraubend, und hier oben wird es bei strahlendblauem Himmel doch empfindlich kühl. Der Helm

bleibt auf dem Kopf! Am Pass verläuft die Grenze zwischen Piemont und der Provence in den Haut-Alpes. Zurück in Sampyére brauchen wir einen wärmenden Cappuccino, dann warten der Colle di Sampyére und das Elvtal auf uns. Über den Colle verläuft die Varaita-Maira-Kammstraße, die anspruchsvollen Enduristen einiges zu bieten hat. Auf einem kleinen Hochplateau geht es weiter nach Elva, dem geheimnisvollen okzitanischen Ort, dessen Kirchenmalerei den Forschern lange Zeit Rätsel aufgab. Das Restaurant hält viele Leckereien und erlesene Weine für die Durchreisenden parat.

Das Elvtal ist ein Naturschauspiel der besonderen Art. Nur eine handbreit Himmel und immer wieder unbeleuchtete Naturtunnel lassen Erlebnis-Feeling aufkommen. Immer noch in der Einsamkeit unterwegs, gelangt man so in das Mairatal, an dessen Ende wir neben einem Sommercampingplatz ein ausgedehntes Bergbachszenario mit Wasserfällen vorfinden. Eine Piste soll hinauf zum Col Maurin führen, doch dort beginnt

Literatur/Karten

Sibylle Geier: Ligurien-Reisehandbuch. Italienische Riviera, Cinque Terre. 1. A. 2002, Reise Know-How-Verlag. ISBN 3831710546, 17,50 Euro

Harald Denzel (Hg.): Großer Alpenstraßenführer. 21. A. 2001, Denzel-Verlag. ISBN 3850477630, 36 Euro

Maria Vittoria Negro: Slow Food Reiseführer. Ligurien und Barolo oder Piemont, Langhe und Roero. 1. A. 2001, Hallwag Verlag. ISBN 3774253064, 19,90 Euro

Kümmerly + Frey Karten, Maßstab 1:200.000: Aostatal, Piemont. ISBN 3259012214, 7,90 Euro

Ligurien, Italienische Riviera. ISBN 3259012257, 7,90 Euro





Der Colle d'Esischle zählt zu den schönsten Strecken für Reiseenduristen: ein schmales Band welligen Asphalt schlängelt sich durch lichte Lärchenwälder.

schnell ein Areal, das ausschließlich den Wanderern vorbehalten ist.

An einem Stausee mit Kraftwerk biegen wir auf dem Rückweg in die Marmorata-Region ab. Dort geht es auf einspurig asphaltierten Wegen hinüber ins Grana und Arma-Tal. Der Pass nennt sich französisch klingend Colle d'Esischle. Hier um die Ecke, am Colle di Valcavera, beginnt das Hochtal der Maira-Stura-Kammstraße. Das Netz der Militärstraßen scheint hier in 2000 Metern Höhe endlos zu sein und lässt sich ohne Angst vor Repression befahren. Der Blick vom Pass ist grandios: von hier aus lässt es sich entspannt in die Poebene schauen – diese Richtung schlagen wir jetzt ein. Der obere Teil des Valle Grana ist supermotomäßig eng geschnitten, später wird die Landschaft am Fluss entlang etwas offener, die Straße schneller.

Steht den Piemontesern der Sinn nach Meer und Küste, so nehmen sie vorzugsweise mit Ligurien vorlieb. Der Weg dorthin führt fast immer durch den berühmt-berüchtigten Tende-Tunnel. Den Abzweig gleich hinter dem Tunnelausgang in der ersten Kehre zur legendären Ligurischen Grenzkammstraße lassen wir leider rechts liegen, Entschädigung bietet aber die schnelle Fahrt hinunter nach Tende.

Vom kleinen Ort La Brigue nehmen wir eine wenig befahrene Verbindungsstrecke über die Grenze in das ligurische Argentinatal in Angriff. Über das schöne Badalucco gelangt man auf kurzem aber zeitaufwändigem Weg nach San Remo. Allmählich weicht die italienisch-französische Gorge-Landschaft vereinzelt Palmen und Ölbäumen. Die quirlige Grenzstadt Ventimiglia empfängt Hinterland-Motociclisti mit verstopften Straßen, einer Rollerarmada, einer Strandpromenade und einem Markt, der einem das Wasser im Munde zusammen laufen lässt. Viele Händler kommen auch aus dem benachbarten Menton und bieten französische Waren feil. Bei dem Einkaufsbummel füllen sich die Taschen zusehends.

Nicht weit von Sospel, bei Lucéram, geht es auf der D 54 zwischen dem

Col de L'Orme und La Cabanette auf die Strecke. Reichte der Col de Turini schon zum schwindelig fahren, verpasst uns diese Strecke noch den letzten Kick zum heutigen Tourentag. Knapp zwanzig extrem enge Serpentinaen, in denen sich Schleifspuren schwerer Fahrzeuge in den Asphalt gedrückt haben, müssen durchschwungen werden, bis man später am Col de Bruas an einem Tour de France-Denkmal ankommt. Schon ziemlich dunkel ist es, als wir uns über den Colle della Lombardia vom Retortenskiort Isola 2000 nach Vinadio schlängeln.

Eine besondere Offroad-Episode gönnen wir uns noch an einem sonnigen Morgen. Nach ausgiebigem Frühstück geht es hinüber nach Frankreich über den Pass, der in Italien Colle della Maddalena und in Frankreich Col de

Larche heißt und Piemont mit der Provence verbindet.

Dort oben beginnt eine skurrile Landschaft aus Almwiesen und Bunkern, die weit verstreut umherstehen. In luftigen 2800 Metern Höhe thront das ehemalige Fort Tête de Viraysse, dessen mächtige Kanonenluken einst das Umland kontrollierten. Die Piste

Die Auffahrt zum Tête de Viraysse wird zum finalen Höhepunkt.

hinauf gehört zu den schwierigeren, es erwartet uns dort angeblich ein Teilstück mit 40-prozentiger Steigung. Nach etwas umständlicher Pfadfinderei entdecken wir den Pisteneinstieg bei St. Ours und gelangen zu besagtem Abschnitt. Beim Anblick der Piste legen wir dann aber doch keine große Motivation an den Tag, unsere Motorräder hier zu verschrotten. Tatsächlich sehen wir auch keine Motorradprofile im Bo-

den, dafür metertiefe Vermurungen. Glücklicherweise existiert eine Umfahrung, so dass wir die „Warmduschvariante“ der Strecke wählen können. Der Himmel ist immer noch tiefblau als wir an Murmeltieren vorbei in den Fußrasten stehend ein Hochtal erreichen, in dem eine zerfallene, rechteckige Fortanlage liegt. Von hier aus geht es auf einem Wanderweg noch zwei Kehren höher. In den Kehren müssen wir mehrfach zurücksetzen. Erst an einem Sattel mit Aussicht ist dann endgültig Schluss. Der Ehrgeiz treibt uns noch die halbe Stunde Fußweg hinauf zum Gipfelfort. Die Belohnung bekommen wir in Form eines 360-Grad-Rundumblickes, der fast bis zum Mittelmeer und zu den Schweizer Alpen reicht. Da wir unsere Kondition leicht überschätzt haben, passieren auf dem Rückweg noch zwei Umfaller. Aber was stört das schon, wenn man so viele Spezialitäten Piemonts probiert hat wie wir. ■